

Das Kunstwerk des Monats

September 2011



August Macke (1887–1914)
Sonniger Weg, 1913
Ölfarbe auf Karton, 50,0 x 30,0 cm
Inv.-Nr. 1580 LM

LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Das Gemälde „Sonniger Weg“ befindet sich seit 1976 als Dauerleihgabe im LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte und konnte 1986 für die Sammlung angekauft werden. Es gehört mit zu den wichtigsten Werken August Mackes. Im Vordergrund des kleinformatigen Bildes befindet sich ein Paar, welches über eine Brüstung gelehnt auf eine Wasserfläche schaut. Die Frau trägt ein langes blaues Kleid und einen dunklen Hut mit einem leuchtend weißen Band. Der Mann dagegen ist in einen dezenten, rotbraunen Anzug gekleidet. Die schlanken, schmalen Figuren sind etwas hintereinander versetzt dargestellt und lenken den Blick auf eine weitere Figurengruppe: Eine Mutter mit ihrem kleinen Sohn. Beide spazieren frontal auf den Betrachter zu. Während der Junge einen blauen Matrosenanzug trägt, fällt die Frau durch ihre Pelerine auf, deren Rot in farbllichem Kontrast zum Schwarz des Kleides steht. Mutter und Kind scheinen sich auf den zweiten Blick vor einer städtischen Architektur, einer Hauswand oder Straßenecke zu befinden. Das Motiv einer Frau mit Kind an der Hand taucht zu dieser Zeit oft in Mackes Werken auf, entweder als Einzelmotiv dargeboten wie in seiner farbigen Zeichnung „Am Schweizerhaus“ oder als Teil einer größeren Komposition wie in dem Aquarell „Spaziergänger im Park“. Vorlage für diese Figuren waren vermutlich seine Frau Elisabeth und sein ältester Sohn Walter, der zu diesem Zeitpunkt drei Jahre alt war. In der Formgebung an einen gotischen Spitzbogen erinnernd, überspannt der überlange Ast eines links am Bildrand platzierten Baumes die beiden Figurenpaare der Darstellung. Das Astgefüge verknüpft das Natürliche mit dem Urbanen, das

Blau des Wassers mit den angedeuteten Architekturelementen. Macke verwendet das Motiv des Bogens wiederholt in seinen Werken. Nicht zuletzt findet sich diese Kompositionsidee auch im gemeinsam mit Franz Marc gemalten Wandbild, das sich heute ebenfalls im Landesmuseum befindet. Dort sind Baum und Mann zu einer Wölbung zusammengefügt. Dieser Gedanke des Bogens geht zum einen auf eine Anregung von Marées zurück, lässt aber auch Einflüsse Wilhelm Worringers spüren. Worringers Schriften waren Macke bekannt und unter den Künstlern wurden vor allem seine Publikationen „Formprobleme der Gotik“ und „Abstraktion und Einföhlung“ intensiv diskutiert.

In der Farbgebung des Bildes dominieren die Töne Grün, Gelb und Rot. Vor allem das Rot erscheint in den verschiedensten Nuancen, die von Rotorange bis Rotbraun reichen. Dazwischen erscheint ein tiefes Blau. Die durch das Laub der Bäume dringenden Sonnenstrahlen spiegeln sich auf dem Rücken der vorderen Frau und leiten den Blick auf die Figuren dahinter. Elisabeth Macke schrieb über die Gruppe von Bildern, zu denen die Leinwand „Sonniger Weg“ zählt: „Eine Gelockertheit in den Farben, ein wunderbares Leuchten, besonders in den grünen Tönen der Bäume, dem durchscheinenden Blau des Himmels, den Sonnenflecken am Boden, die vom hellsten Gelb sich zum tiefsten Rotbraun verdunkelten, sind charakteristisch für seine letzten Bilder. Die Figuren stehen in dieser Atmosphäre weich und doch nicht ohne Kontrast, es gibt keine starken Konturen mehr, alles fließt, die Farbe ist entmaterialisiert.“ Auffallend sind neben der



Abb. 1: August Macke, Spaziergänger im Park, 1913, Aquarellfarbe, 38,0 x 52,0 cm, Privatbesitz

starken Farbigkeit auch die Diagonalen im Bild: Der diagonal in die Tiefe weisenden Linie des Geländers setzt Macke die Figuren des Paares in der gegenläufigen Diagonalen gegenüber. Die in der linken Bildhälfte eingeleitete Flucht der Perspektive wird aufgehalten durch die dem Betrachter entgegenkommende Mutter-Kind-Gruppe. Die empfundene Bewegung der Komposition wird somit umgekehrt.

Das Gemälde „Sonniger Weg“ gehört neben den Bildern „Dame in grüner Jacke“ und „Leute am blauen See“ mit zu den ersten Motiven vom Thuner See. Der Aufenthalt von Macke in der Schweiz von Oktober 1913 bis Juni 1914 war bedeutsam für sein Schaffen. Es entstanden nicht nur wichtige Werke vor Ort – die Seiltänzer, Parklandschaften und Schaufensterbilder –, sondern auch viele Skizzen und Ideen wurden hier angelegt, die er nach seiner Rückkehr im Bonner Atelier in Öl umsetzte. Mit der Übersiedlung nach Hilterfingen am Thuner See wollte Macke Ruhe für die eigene Arbeit und auch Abstand zum Kunstbetrieb gewinnen. Anfang Oktober, gleich nach der Eröffnung des Ersten Deutschen Herbstsalons in Berlin, zogen August und Elisabeth Macke mit den beiden Söhnen in die Schweiz. Sie wohnten in einem kleinen Haus mit verglasten Veranden und einem Balkon zum Seeufer hin. Jene acht Monate, welche er – von kurzen Reisen unterbrochen – mit seiner Familie in Hilterfingen verbrachte, waren eine äußerst produktive Phase und glückliche Zeit für Macke. Neben den Motiven, die ihm das Seeufer und die Umgebung gaben, faszinierte ihn auch die Architektur der mittelalterlichen Bauten in Thun, Oberhofen und Fribourg.

Mackes erste Aufenthalte in der Schweiz fallen in das Jahr 1903, wo er von Kandern aus, dem Wohnort seiner ältesten Schwester Auguste, zum Museumsbesuch nach Basel fuhr. Dort beeindruckten ihn vor allem die Bilder von Arnold Böcklin, an dessen symbolischem Stil er sich ursprünglich orientiert hatte, sowie Arbeiten von Ferdinand Hodler. Bereits im Frühjahr 1905 machte er auf der Rückreise von Italien erneut Station in der Schweiz und ein weiterer Besuch bei seiner Schwester 1907 führte ihn abermals in die Basler Museen. Ausgelöst durch die dortige Begegnung mit Reproduktionen von Bildern französischer Impressionisten, setzte sich Macke intensiv mit dieser für ihn neuen Malweise auseinander. Noch im selben Jahr konnte er, bei seinem ersten Aufenthalt in Paris, die Originale sehen. Wiederholte Aufenthalte in der Schweiz, vielleicht mehr noch der freundschaftliche Kontakt zur Familie des Malers Louis Moilliet, der ebenfalls am Thuner See wohnte, förderten den Entschluss, sich für eine Weile in Hilterfingen niederzulassen. Es geschah während seines Aufenthaltes dort, dass Macke mehrere Texte und Briefe verfasste, und beschloss, mit Moilliet und Paul Klee die Tunisreise zu unternehmen.

Ganze Werkgruppen entstanden in Hilterfingen. Neben den Darstellungen von Landschaften und Badenden überwiegen die Themen „Spaziergänger im Freien“,



Abb. 2: August und Elisabeth Macke am Thuner See, 1913

„Schaufenster-Bummler“ und „Passanten auf der Straße“. Ursula Heiderich beobachtete, dass es bezeichnend für Mackes Schaffen in dieser Zeit ist, einen Bildgedanken in der Verwendung unterschiedlicher Techniken zu erproben, abzuwandeln und zu einer neuen Kombination zusammensetzen. Zwischen Zeichnungen, Aquarellen und Gemälden entstehen komplexe Zusammenhänge. Insbesondere das Motiv des Spaziergängers in entspannter Betrachtung – der Flaneur – kennzeichnet zahlreiche Werke des Künstlers aus diesen Jahren. Die Vorstellung vom irdischen Paradies, welche Mackes Schaffen dabei zugrunde liegt, gelangt hier zum reinsten Ausdruck. Die Paradiesvorstellung, die oft im Zusammenhang mit seinen Gemälden geäußert wird, resultiert aus dem stillen Beschauen, der Ruhe, die hier artikuliert wird. Die Vorstellung eines Garten Eden ist eine Thematik, die Macke schon seit seiner Düsseldorfer Studienzeit beschäftigte und in die sich auch das gemeinsam mit Marc gestaltete Wandbild „Paradies“ einordnen lässt. Beeinflusst von Marées, Cézanne und Gauguin malten die beiden Adam und Eva im Einklang mit der Natur. Schon 1905 schrieb Macke zum Thema Paradies-Darstellungen: „Jetzt habe ich lange überlegt die Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies auszudrücken. ... Außerdem habe ich natürlich eine Menge anderer Sachen im Kopfe. So habe ich zum Beispiel eine Brücke des Lebens im Kopfe zurechtgebaut. Die Menschen in gewöhnlichen Kleidern von heute. Am Anfang das Schicksal in Gestalt von einem blinden Greisenpaar, ein Kind sieht die beiden interessiert, doch ahnungslos an. Im Hintergrunde ein Liebespaar.“ Das Paradies und die Brücke des Lebens sind eng miteinander verbundene Themen. Jede Generation macht sich mit den ihr zur Verfügung ste-

henden Mitteln ein eigenes Bild vom irdischen Paradies, obwohl die Sehnsucht nach dem Garten Eden zeitlos ist. Mackes Skizzenbücher enthalten viele Darstellungen von Fußgängern, die, gleichsam wie Studien zu einem „Lebensfries“, auf die verschiedenen menschlichen Altersstufen hinweisen.

Dieses Thema findet sich auch im Werk Edvard Munchs wieder, im „Lebensfries“, den der Maler 1907 in Berlin ausführte, als auch Macke in der Hauptstadt weilte. Mackes Interesse für die Kunst von Munch gehört zu einer der Konstanten in seiner künstlerischen Entwicklung. Von der Ausbildung in Berlin 1907 bis hin zu den letzten Gemälden sind Anklänge daran zu finden, auch wenn Frank-Günther Zehnder in seinem Aufsatz zur Deutung von Mackes Abschied den Zusammenhang mit Munch nicht als gegeben ansieht. Nicht nur die Thematik, etwa das Motiv der still in einen Anblick versunkenen jungen Mädchen, ist Macke und Munch gemeinsam. Auffällige Parallelen bestehen auch in der summarischen Behandlung der schmalen, oft abgewandten Figuren. Macke erwähnt zudem Munch ausdrücklich anlässlich der Sonderbundausstellung in Köln 1912. In einem Brief an Marc schreibt er: „Im Sonderbund ist auf Dauer mein stärkster Eindruck: Munch, worüber Du Dich vielleicht wunderst. Ich hörte Kandinsky mag ihn nicht. Ich finde ihn nach vierzigmaligem Ansehen immer noch fabelhaft.“

Doch auch andere Anregungen sind in Mackes Werken wahrnehmbar, die er in dem ihm eigenen Stil umsetzte. Inspiriert durch gotische Glasfenster, durch die Werke der Impressionisten und durch Robert Delaunay sind Mackes Gemälde voll von Farbkontrasten, die eine pulsierende, vibrierende Energie erzeugen. Zur Zeit der Entstehung des Bildes „Sonniger Weg“ beschäftigte er sich vor allem mit der inneren Dynamik seiner Bilder, die sich aus Komposition, Farbgebung und Kontrastsetzung ergibt. Die Farbigekeit ist auf Komplementärkontrasten aufgebaut und lässt den Einfluss Delaunays erkennen, ohne dass die Motiv-Gegenständlichkeit komplett zurücktritt. Auf der gemeinsamen Reise nach Paris 1912 hatten August Macke und Franz Marc Delaunay und dessen Farbtheorie kennen gelernt. „Worauf ich größten Wert lege, ist die Beobachtung der Farbbewegung. Nur da habe ich die Gesetze der simultanen und komplementären Farbkontraste entdeckt, die den eigentlichen Rhythmus

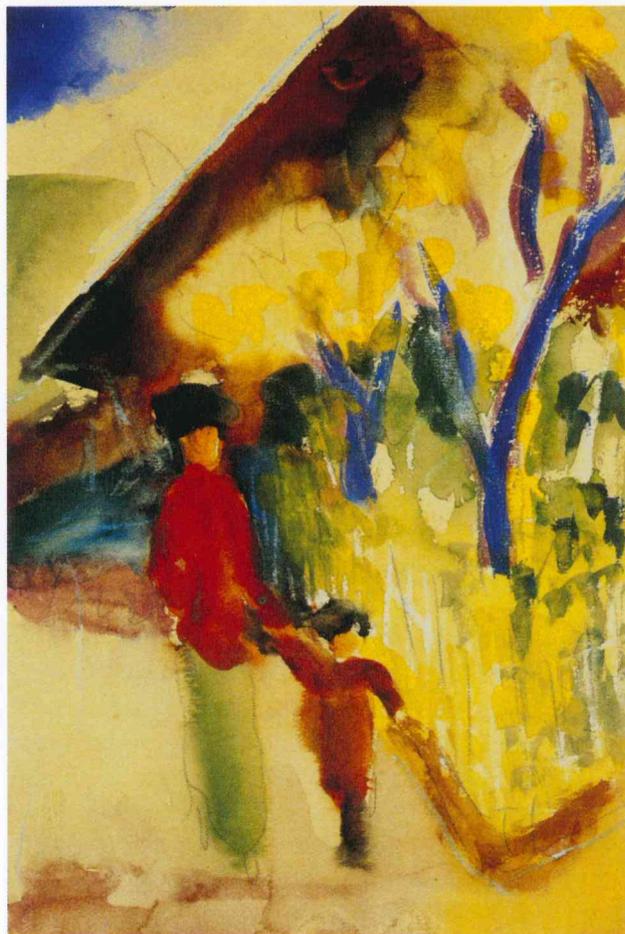


Abb. 3: August Macke, Am Schweizerhaus, 1913, Aquarellfarbe über Bleistift und hellblauer Kreide auf Kupferdruckpapier, 24,3 x 16,3 cm, Privatbesitz

meiner Version speisen“, so Delaunay in einem Brief an August Macke von 1913. Seine neuen Bilder konnte Macke im September 1913 in Berlin im Ersten Deutschen Herbstsalon, kurz vor seiner Reise nach Hilterfingen, sehen. Diese Farbkompositionen gaben ihm nicht nur Impulse für die Farbbehandlung seiner eigenen Werke, sondern regten auch die Entwicklung eigenständiger, farbiger Kreiskompositionen an. Bei Delaunay sah Macke das Ideal der „lebendigen Farbe“ und fühlte sich in seiner eigenen Entwicklung bestätigt: „Die Farbkomposition löst die Farben aus ihrem Gegenstandsbezug und bringt sie in eine sich gegenseitig steigernde, bewegte Beziehung.“

Tanja Pirsig-Marshall

Literatur:

Ursula Heiderich, August Macke, Gemälde, Werkverzeichnis, Ostfildern, Hatje Cantz 2008.

August Macke und die frühe Moderne in Europa, hrsg. vom Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster, Ausst.-Kat., Ostfildern, Hatje Cantz 2001.

August Macke, Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen, hrsg. von Ernst-Gerhard Güse, Ausst.-Kat., München, Bruckmann 1986.

Barbara Weyandt, Farbe und Naturauffassung im Werk von August Macke, in: Studien zur Kunstgeschichte, Band 86, Hildesheim, Georg Olms Verlag 1994.

Ernst-Gerhard Güse, Die Gemälde von Franz Marc und August Macke im Westfälischen Landesmuseum, in: Bildhefte des Westfälischen Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte Nr. 17, Münster, Westfälisches Landesmuseum 1982.

Fotos: Sabine Ahlbrand-Dornseif, LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte

Druck: Merkur Druck, Detmold

© 2011 Landschaftsverband Westfalen-Lippe, LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte (Westfälisches Landesmuseum), Münster